

Studium und Wirken an der Humboldt-Universität Berlin 1948–1956 und der weitere Lebensweg eines Botanikers

zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft

Gerhard Casperson

Vorbemerkung

Der vorliegenden autobiographisch-wissenschaftsgeschichtlichen Darstellung liegt der Vortrag zugrunde, den der Autor anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Botanischen Vereins von Berlin und Brandenburg auf der Mitgliederversammlung am 22.02.2020 gehalten hat (vgl. das Protokoll der Mitgliederversammlung von VOLKER OTTE in diesem Band).

Bereits vor zwei Jahrzehnten ist ein Beitrag mit vergleichbarer Schwerpunktsetzung erschienen (CASPERSON 1999). Beide Ausführungen reihen sich in die von SCHNARRENBERGER & SCHOLZ (1990) und KÖSSLER & HÖXTERMANN (1999) herausgegebenen Sammelwerke zur Geschichte der Botanik in Berlin und Potsdam ein. Mehrere der im nachfolgenden Text genannten Persönlichkeiten, Ereignisse und Zusammenhänge sind dort von verschiedenen Verfassern behandelt worden. Enge Querverbindungen bestehen außerdem zu den detaillierten Ausführungen und Zusammenstellungen von KRAUSCH & SUKOPP (2009), WAGENITZ (2009) und SUKOPP (2016/17).

Einleitung

1930 in Riga geboren, erlebte ich eine glückliche Kindheit mit stark prägenden Eindrücken der Landschaft und Natur. Im November 1939 erfolgte die Umsiedlung der Deutsch-Balten in das inzwischen besetzte Polen. Unserer Familie wurde Lodz (Lodsch, Litzmannstadt) als neuer Wohnort zugewiesen. Im Januar 1945 gelang die Flucht vor den anrückenden sowjetischen Verbänden. Das Kriegsende erlebte ich in Berlin und Potsdam mit schweren Bombenangriffen und Kampfhandlungen in Potsdam. Im Sommer 1948 bestand ich das Abitur.

Studium 1948–1952

An den Universitäten in der sowjetisch besetzten Zone wurden vorrangig Kinder von Arbeitern und Bauern sowie von Parteifunktionären zugelassen. Ich gehörte nicht dazu. Doch wider Erwarten bekam ich die Zulassung zum Studium an der Berliner Universität, die 1946 unter der Kontrolle der vier Alliierten eröffnet worden war. Am 27. Oktober 1948 wurde ich im Auditorium Maximum der Universität immatrikuliert.

Meine erste Botanik-Vorlesung war „Ökologie der Pflanzen“, die Prof. RICHARD KOLKWITZ (1873–1956) im kleinen Hörsaal des Zoologischen Institutes in der Invalidenstraße hielt. Der bereits 75-Jährige trug sehr verständlich vor und begeisterte Studenten für Botanik. Am Ende des Semesters schenkte er mir seinen „Strasburger“ (Ausgabe 1944), den er bei der Vorlesung benutzt hatte und der mit zahlreichen handschriftlichen Anmerkungen versehen war. KOLKWITZ hatte ein Herz für seine Studenten, besonders wenn er merkte, dass man knapp bei Kasse war.

Prof. KURT NOACK (1888–1963) las „Allgemeine Botanik“ im historischen Gebäude der Anatomie vor 200 Medizinstudenten und den wenigen Biologen. Man musste rechtzeitig zu dieser Nachmittagsveranstaltung erscheinen, um sich noch einen günstigen Platz zu sichern. Denn sein Vortrag im etwas schwäbisch gefärbten Tonfall war nicht immer leicht verständlich und seine Kreideschrift an der Tafel oft schwer lesbar. Besonders anspruchsvoll war seine Vorlesung „Pflanzenphysiologie“ für Biologen im 4. Semester. Er ließ uns an neuesten Forschungsergebnissen teilhaben, über die er durch seine weltweiten Verbindungen gut informiert war. Es war uns damals nicht bewusst, dass NOACK der wohl bedeutendste Pflanzenphysiologe Deutschlands war.

Die kleinen botanisch-mikroskopischen Praktika I und II fanden im oben genannten Zoologischen Institut statt. Sie wurden von NOACKs Assistenten FRIEDRICH HERRIG (1877–1964) und HANS-JOACHIM KÜSTER geleitet, die uns gut in spezielle Gebiete der Botanik einführten.

Im Botanischen Museum in Dahlem, das damals zur Berliner Universität gehörte, wurde ich im 2. und 4. Semester zu Vorlesungen „Systematische Botanik“ vom Direktor des Hauses Prof. ROBERT PILGER (1876–1953) und anschließend zu den entsprechenden Kursen bei Prof. HERMANN SLEUMER (1906–1993) zugelassen, die eigentlich für die höheren Semester bestimmt waren. Bei Prof. HERMANN REIMERS (1893–1961) versuchte ich in Bestimmungsübungen Moose kennenzulernen. Seine Tagesexkursionen am Wochenende waren ein großer Gewinn, denn er war außerdem ein guter Kenner der brandenburgischen Flora. So konnte ich meine Pflanzenkenntnis erweitern und Teile der Mark Brandenburg kennenlernen. Bei Prof. HANS KAPPERT (1890–1976) gab es eine Einführung in die klassische Vererbungslehre.

Höhepunkte waren die mehrtägigen Exkursionen, an denen ich bereits im 2. Semester teilnahm. Vom 10. bis zum 14. April 1949 führte uns REIMERS durch

die Hainleite und den Kyffhäuser. Mit KOLKWITZ ging es vom 30.06. bis zum 03.07.1949 in den Harz. Er hatte einen klapprigen Bus organisiert, der uns zuerst zum Universitätsgut Großkreuz brachte, wo wir nach der Besichtigung ein warmes Essen bekamen. Die zweite Station war eine Einrichtung für Saatgutforschung in Quedlinburg. Auch hier hatte KOLKWITZ wieder für warme Verpflegung gesorgt. Unterkunft im Harz war eine Gaststätte in Stecklenberg, wo wir Studenten auf dem Heuboden übernachteten. Die artenreiche Flora des Bodetales, der Teufelsmauer bei Quedlinburg und die Salzflora bei Dodendorf waren besonders eindrucksvoll. Eine zweite Harzexkursion vom 02. bis zum 04.12.1949 mit KOLKWITZ war den Moosen gewidmet. Im 4. Semester erkundeten wir mit REIMERS vom 29.04. bis zum 03.05.1950 die Frühlingsflora um Naumburg. Mit KOLKWITZ verbrachten wir vom 07. bis zum 14. Juni 1950 eine erlebnisreiche Zeit auf Hiddensee mit Algenkursen und Führungen über die Insel, die zum Teil von der Stationsassistentin LORE STEUBING (1922–2012) geleitet wurde.

Zur Gründung der Freien Universität Berlin

Die Berliner Universität wurde 1946 von den Alliierten für die vier Sektoren als Gesamtberliner Einrichtung eröffnet. An der ehemaligen Friedrich-Wilhelms-Universität wurden die vom Krieg verschonten oder wieder aufgebauten Institute für Lehre und Forschung geöffnet. Botanik, Genetik und Landwirtschaftliche Fakultät hatten ihre Institute im amerikanischen Sektor in Dahlem, die Brauer und Brenner im französischen Sektor in der Seestraße. Das Hauptgebäude der Universität mit den Geisteswissenschaften sowie die Zoologie, Chemie, Physik, Geowissenschaften und die Medizin lagen im sowjetischen Sektor. Die deutschen Behörden im Ostsektor versuchten die Universität nach sowjetischem Vorbild politisch auszurichten, u. a. mit entsprechenden Pflichtvorlesungen und Seminaren. Ein Beispiel vom 13. Juli 1949, bei dem alle Studenten anwesend sein mussten, war der Vortrag von Prof. NIKOLAJ IVANOVITSCH NUSHDIN (1904–1972) aus Moskau im Auditorium Maximum. NUSHDIN berichtete in deutscher Sprache über die Erfolge der MITSCHURIN-Biologie und die neue Vererbungslehre nach LYSENKO. Nach diesem Vortrag kam es zu einer heftigen Diskussion, bei der vor allem die Genetiker und Pflanzenzüchter HANS KAPPERT, ELISABETH SCHIEMANN (1881–1972), HANS STUBBE (1902–1989) sowie KURT NOACK scharf gegen die Ansichten der LYSENKO-Schule Stellung nahmen. KAPPERT wurde nachträglich wegen seiner konsequenten Ablehnung der Ansichten von LYSENKO verleumderisch angegriffen und entzog sich der unwürdigen Behandlung, indem er die Berliner Universität für immer verließ.

Als frei gewählte Studentenvertretungen verboten, Studenten verhaftet oder mit Exmatrikulation bestraft wurden, wuchs der Widerstand von Studenten und Professoren, worauf es zur Forderung nach einer eigenen Universität in den Westsektoren kam, die dann als Freie Universität am 04. Dezember 1948 eröffnet

wurde. Am 07. Oktober 1949 wurde die Berliner Universität in Humboldt-Universität umbenannt. 1950 wurden 24 Institute und Einrichtungen der Humboldt-Universität, die in den Westsektoren lagen, beschlagnahmt und zum Teil der Freien Universität (FU) zugeordnet. Die in Westberlin lebenden Professoren der Humboldt-Universität blieben bei ihren jetzt zur FU gehörenden Einrichtungen. Mit den Professoren zogen auch Studenten zur FU, die das Studium bei ihren Professoren fortsetzen wollten, u. a. meine Freunde GERHARD WAGENITZ (1927–2017; vgl. LACK & WISSEMAN 2018), WOLFGANG BUSSLER und GÜNTHER BUCHHEIM (1924–2007).

An der Humboldt-Universität verblieb der fast 80-jährige KOLKWITZ. Er musste Botanik für Landwirte, Gärtner, Brauer, Brenner, Pharmazeuten und Veterinärmediziner vertreten, eine Vorlesung über Ökologie und eine über Pflanzengeographie für Biologen halten sowie Exkursionen durchführen. Ein Glücksfall war, dass auch NOACK als einziger Westberliner an der Humboldt-Universität blieb und weiter seine Vorlesungen über Allgemeine Botanik und Spezielle Botanik (Pflanzenphysiologie) hielt. Der Student HEINZ SCHLÜTER (1826–2008) wurde im April 1950 zunächst Hilfsassistent und nach seinem Diplomexamen Assistent bei NOACK am Pflanzenphysiologischen Institut, betreute dort die Studenten in den mikroskopischen Kursen und führte botanische Exkursionen durch, an denen ich rege teilnahm, u. a. 1952 ins Unstruttal.

Hilfsassistent 1950–1952

Da KOLKWITZ dringend nach Hilfskräften für die vielen mikroskopischen Kurse suchte, wurde ich am 15. Oktober 1950 als Hilfsassistent mit einer monatlichen Pauschale von 150 Mark angestellt. So konnte ich mein Studium finanzieren. Dafür musste ich mehrmals in der Woche bei den mikroskopischen Übungen für Gärtner, Landwirte und Pharmazeuten helfen, sie zum Teil auch selbstständig leiten. Vom 28.08. bis zum 03.09.1951 wurde im Auftrag von KOLKWITZ eine Exkursion nach Hiddensee für Gärtner und Landwirte durchgeführt. Die Führungen und Kurse wurden von Dr. HANS BETHGE (1885–1961) und vom Hilfsassistenten GERHARD CASPERSON durchgeführt. Im darauf folgenden Jahr leitete das gleiche Team eine große Exkursion für Pharmazeuten nach Hiddensee und Rügen.

Diplomarbeit

Bei der Planung zum Ausbau des Paretz-Niederneuendorfer Kanals für Güterschiffe zur Umgehung von Westberlin wurde KOLKWITZ 1951 mit einem Gutachten beauftragt. Um die notwendige Grünlandkartierung zu erstellen, setzte er seine Assistenten BETHGE, Biologielehrer im Ruhestand, und mich ein. Meinem Mentor BETHGE, der gern sein großes Wissen und seine Pflanzenkenntnis weitergab, habe ich viel zu verdanken. Zum Kartierbereich gehörte auch der Wublitzsee, der vom

Kanal durchquert wird. Der See sollte im Zuge der Ausbaumaßnahmen zugespült werden. KOLKWITZ war interessiert, den stark verlandeten See vor seiner Vernichtung genauer untersuchen zu lassen. Auf diese Weise erhielt ich das Thema meiner Diplomarbeit: „Rezente Verlandungszonen des Wublitzsees“. Die Diplomarbeit wurde von den Gutachtern KOLKWITZ und NOACK mit sehr gut beurteilt. Nach erfolgreicher Diplomprüfung konnte ich am 22.11.1952 das Studium beenden.

Wissenschaftlicher Assistent am Pflanzenphysiologischen Institut 1953–1956

Als HEINZ SCHLÜTER 1952 von Berlin nach Potsdam wechselte, wurde mir die frei gewordene 2. Assistentenstelle von NOACK angeboten. Damals bestand das Institut nur aus einem Zimmer im Zoologischen Institut in der Invalidenstraße. Mit MARLIS SCHLÜTER, der 1. Assistentin, hatten wir die Aufgabe, mikroskopische Praktika sowie Exkursionen durchzuführen. Große Exkursionen führten nach Thüringen, zum Darß und nach Hiddensee. Weihnachten 1955 beauftragte mich NOACK völlig überraschend, ab 6. Januar seine Vorlesung Allgemeine Botanik für 200 Mediziner zu übernehmen. Für mich im Alter von 25 Jahren eine enorme Herausforderung, die aber mit gewisser Freude angenommen wurde.

Doktorarbeit und Promotion 1953–1956

Meine Diplomarbeit fand im Potsdamer Botanischen Institut großen Anklang bei Prof. MÜLLER-STOLL (1909–1994), der Auszüge daraus in der Hochschulzeitung veröffentlicht ließ. Ich entschloss mich aber für eine Festanstellung in Berlin und gleichzeitig ein Forschungsthema in Potsdam unter Leitung der NOACK-Schülerin LORE STEUBING zu übernehmen. Es wurde der Einfluss von Windschutzhecken auf das Mikroklima untersucht. Aus den agrarökologischen Untersuchungen im Feldlabor entstand die Dissertation „Untersuchungen zum Wärmehaushalt der Pflanzen unter Windschutzbedingungen“, die ich am 11.06.1956 erfolgreich an der Humboldt-Universität verteidigte.

Forschung im Institut für Faserforschung 1957–1970

Nach der Emeritierung von NOACK 1956 war die Besetzung dieser wichtigen Stelle völlig ungeklärt. Ende 1956 ergab sich zufällig eine neue Perspektive. Bei einer kleinen Silvester-Feier mit drei Botanikern mit ihren Frauen bei WOLFGANG BUSSLER fragte mich HELMUT KOBLITZ unvermittelt, ob ich Interesse hätte, im Institut für Faserstoff-Forschung in Teltow-Seehof bei der Aufklärung der Struktur der verholzten Zellwand mit Hilfe der Elektronenmikroskopie mitzuarbeiten. Ich hatte zunächst Zweifel, da ich keine Ahnung von der Ultrastrukturforschung hatte. Doch ließ ich mich überzeugen, im Januar 1957 bei dem Direktor des Institutes

Prof. ERICH CORRENS (1896–1981) vorzusprechen. Ich wurde sehr freundlich empfangen und bereits am 1. Februar 1957 als Wissenschaftlicher Oberassistent angestellt. In der botanischen Arbeitsgruppe befassten sich Dr. WILHELM WERGIN und Dr. HELMUT KOBLITZ – beide waren NOACK-Schüler – mit der Zellwandbildung. Mir wurde die Aufklärung der Ultrastruktur übertragen. Es wurde die fruchtbarste wissenschaftliche Periode in meinem Leben.

Habilitation und Lehrauftrag an der Humboldt-Universität 1964–1969

1960 war die vakante Stelle am Pflanzenphysiologischen Institut mit Prof. KONRAD RAMSHORN (1909–1978) besetzt worden. Er wollte mich 1964 wieder an die Universität zurückholen und schlug die Habilitation vor, die Prof. CORRENS sehr unterstützte. Die Habilitationsschrift „Reaktionsholz, seine Struktur und Bildung“ ist das Ergebnis umfangreicher Forschung. Nach einem Colloquium und einer öffentlichen Probevorlesung war das Verfahren am 24.06.1964 abgeschlossen.

An der Humboldt-Universität hatte ich 1964–1967 einen Lehrauftrag für das Fachgebiet Ökologie und Entwicklungsphysiologie der Pflanzen. Bei einer Hochschulreform wurde der Lehrauftrag nicht weiter verlängert. Eine Vorlesung über Ökologie berührte zwangsläufig auch Umweltschäden in der DDR. Doch eine Systemkritik in der DDR war nicht statthaft. Daraufhin wurde Ökologie aus dem Lehrplan gestrichen.

Im Institut für Pflanzenschutzforschung 1971–1990

1971 kam Prof. HORST LYR (*1926) aus Eberswalde als Direktor an das Institut für Pflanzenschutzforschung der Deutschen Akademie für Landwirtschaftswissenschaften (DAL) nach Kleinmachnow. Unter seiner Leitung wurde eine Komplexforschung zum Wirkungsmechanismus von Pflanzenschutzmitteln aufgebaut. Hier konnte ich mit meinen Erfahrungen in der Elektronenmikroskopie für Strukturanalysen mein Wissen und Können fruchtbar einbringen. Als Anerkennung wurde mir 1977 der Titel Dr. sc. nat. verliehen. 1991 wurde die Forschung am Institut eingestellt und ich in die Arbeitslosigkeit entlassen.

Einsatz für Natur und Umweltschutz 1989–2020

Als Teilnehmer des Bürgerprotestes im Herbst 1989 setzte ich mich in Kleinmachnow für die Erhaltung von Freiräumen, für die Sanierung von Gewässern sowie den Stopp von illegalen Industrie- und Müllablagerungen ein. Als frei gewählter Gemeindevertreter in Kleinmachnow konnte ich nach 1990 die Unterstellung des Bäketal und des Buschgrabengebietes schnell vorantreiben. Mit einer Gruppe von vorwiegend arbeitslosen Hoch- und Fachschulkadern wurden im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) entsprechende Gutachten

zum NSG Bäketal, NSG Buschgraben und zum LSG Parforceheide erstellt. Danach wurde die Arbeitsgruppe unter meiner Leitung zur Erarbeitung weiterer Gutachten erfolgreich eingesetzt: im Hohen Fläming 1993 NSG Verlorenwasserbach, 1993 NSG Briesener Bach, 1993 NSG Schlamau, 1993 LSG Hoher Fläming-Belziger Landschaftswiesen, 1994 NSG Werbiger Heide; im Havelland 1994 NSG Päwesiner und Wachower Lötze, 1994 NSG Ketziner Havelinseln; im Nuthetal 1994 NSG Seeluch-Priedeltal; im Elbe-Elsterkreis 1995 NSG Lebuser Teiche, 1995 NSG Langennauendorfer Elsterbrüche, 1995 NSG Fluten von Arnsnesta, 1995 NSG Schweinert.

In Kleinmachnow konnte ein Alteichenbestand unterhalb der Schleuse als FFH-Gebiet ausgewiesen werden. 1991 gründeten Natur- und Umweltschützer aus Berlin-Zehlendorf und Kleinmachnow den Förderverein Landschaftsschutzgebiet Buschgraben/Bäketal, den ich 20 Jahre geleitet habe. Aufgabe des Vereins sind die öffentliche und kritische Begleitung der Entwicklung in der Region sowie Einsätze zur Pflege von besonders wertvollen Freiflächen wie dem Kleinmachnower Weinberg und Wiesen im Bäketal. Den massiven Eingriff in Natur und Landschaft zum geplanten überdimensionalen Ausbau der Kleinmachnower Schleuse konnten wir nach 20 Jahren verhindern. Bis heute ist dieser Verein aktiv und mit dem Botanischen Verein von Berlin und Brandenburg verbunden.

Ehrungen

- 2004 Umweltpreis der Gemeinde Kleinmachnow
- 2011 Eintragung in das „Goldene Buch“ der Gemeinde Kleinmachnow
- 2012 Auszeichnung „Die Grüne Eule“ der Grünen Liga Brandenburg
- 2016 Auszeichnung mit Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland für Engagement im Umweltschutz

Danksagung

Für die Anregung zu dieser Rückschau und Unterstützung bei der Abfassung des Artikels danke ich Dr. ACHIM FÖRSTER.

Literatur

Veröffentlichungen von G. CASPERSON, chronologisch.

- CASPERSON, G. 1952: Rezente Verlandungszonen des Wublitzsees. – Dipl.-Arb. HU Berlin.
- CASPERSON, G. 1955: Vegetationsstudien im Verlandungsgebiet des Wublitzsees. – Beitr. zur Flora und Vegetation Brandenburgs, Nr. 6. – Wiss. Z. PH Potsdam 2: 119–134.
- CASPERSON, G. 1956: Über bemerkenswerte Erlenbrüche bei Lehnin. – Märkische Heimat 1: 12–16.

- CASPERSON, G. 1956: Wärmehaushaltsstudien an Wasserpflanzen. – Ber. Dtsch. Bot. Ges. 69: 479–486.
- CASPERSON, G. 1957: Der Wublitzsee. – Märkische Heimat 2: 90–96.
- CASPERSON, G. 1957: Untersuchungen über den Einfluß von Windschutzanlagen auf den standörtlichen Wärmehaushalt. – Angew. Met. 2: 339–351.
- CASPERSON, G. 1957: Untersuchungen über das thermische Verhalten von Pflanzen unter dem Einfluß von Wind und Windschutz. – Z. Botanik 45: 433–473.
- CASPERSON, G. 1957: Erfassung des Wärmehaushaltes in Windschutzgebieten. – Dtsch. Landwirtschaft 8: 537–538.
- CASPERSON, G. 1957: Mikroklimatische Studien im Bereich von Rohrmatten-Windschutzwänden. – Wetter u. Leben 9: 89–95.
- CASPERSON, G. 1963: Reaktionsholz, seine Struktur und Bildung. – Habil.-Schr. Math.-Nat. Fak. HU Berlin.
- MÜLLER-STOLL, W.R. & G. CASPERSON 1988: Elektronenmikroskopische Untersuchungen intrazellulärer Stäbe (Trabeculae) im Holz von *Larix* und *Juniperus*. – Kulturpflanze 35: 441–452.
- LYR, H. & G. CASPERSON 1992: Photo- und Gravotropismus. – In: LYR, H. et al.: Physiologie und Ökologie der Gehölze: 381–396. – Jena.
- CASPERSON, G. 1992: Der Buschgraben in Kleinmachnow – Gutachten zur Schutzwürdigkeit des beantragten Naturschutzgebietes.
- CASPERSON, G. 1992: Das Bäketal in Kleinmachnow – Gutachten zur Schutzwürdigkeit des beantragten Naturschutzgebietes.
- CASPERSON, G. 1992: Bäketal Kleinmachnow. – Potsdam.
- CASPERSON, G. 1999: Von der Ökologie im Feldlabor zur angewandten Grundlagenforschung. – In: KÖSSLER, F. & E. HÖXTERMANN (Hrsg.) 1999: Zur Geschichte der Botanik in Berlin und Potsdam. Wandel und Neubeginn nach 1945: 221–228. – Berlin.
- CASPERSON, G. & A. FÖRSTER 2004: Pflanzenkartierung auf dem ehemaligen DDR-Grenzstreifen am Buschgraben in Kleinmachnow. – Kleinmachnow.
- CASPERSON, G. & A. FÖRSTER 2006: 100 Jahre Teltowkanal. Die Entwicklung der Landschaft und der Pflanzenwelt im Bäketal. – Potsdam.
- CASPERSON, G. 2009: Der Südwestkirchhof in Stahnsdorf und seine Flora. – In: MARIN, TH.: Ruheplatz im Grünen. Pflanzenwelt, Gartengestaltung und Naturforscher auf dem Südwestkirchhof in Stahnsdorf: 11–43. – Norderstedt.

Sonstige zitierte Literatur

- KÖSSLER, F. & E. HÖXTERMANN (Hrsg.) 1999: Zur Geschichte der Botanik in Berlin und Potsdam. Wandel und Neubeginn nach 1945. – Berlin.
- KRAUSCH, H.-D. & H. SUKOPP 2009: Geschichte der Erforschung von Flora und Vegetation in Berlin und Brandenburg. – Verh. Bot. Ver. Berlin Brandenburg, Beih. 6: 5–155.
- LACK, H.W. & V. WISSEMAN 2018: GERHARD WAGENITZ (1927–2017). – Willdenowia 48/1: 147–160.
- SCHNARRENBERGER, C. & H. SCHOLZ 1990 (Hrsg.): Geschichte der Botanik in Berlin. – (= Wissenschaft und Stadt 15). – Berlin.
- SUKOPP, H. 2016/2017: Verbindungen zwischen Botanikern in Berlin (West) und Brandenburg. – Verh. Bot. Ver. Berlin Brandenburg 149: 173–180.

WAGENITZ, G. 2009: Der Erforscher der Pflanzenwelt von Berlin und Brandenburg. – Verh. Bot. Ver. Berlin Brandenburg, Beih. 6: 157–556.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Casperson
Am Hochwald 27
14532 Kleinmachnow